Königl. privilegirte Stettiner Zeitung.



Im Verlage von Herrm. Gottfr. Effenbart's Erben. (Interim. Redakteur: A. H. G. Effenbart.)

No. 92. Montag, den 2. August 1847.

Berlin, vom 30. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Fabrik-Unternehmer Nikolaus Dreyse zu Sömmerda den Charakter als Kommissions-Rath zu verleihen.

Berlin, vom 31. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath und Direktor im Justiz-Ministerium, Dr. Ruppenthal, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; und den Kammerherrn und Legations-Rath, Grafen von Westphalen, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Herzoglich Braunschweigischen, Großherzoglich Oldenburgischen und fürstl. Schaumburg-Lippeschen Hofe zu ernennen.

Das 29ste Stück der Gesetz=Sammlung enthält die Allerhöchsten Kabinets=Ordres unter:

No. 2866. vom 28. Mai d. J., betreffend die Verleihung der Rechte einer Corporation an die zur Erbauung einer Kunststraße von Menden durch das Hönnethal nach Balve zusammengetretene Aktien=Gesellschaft unter dem Namen: „Menden=Balver Straßenbau=Gesellschaft", und die Bestimmung des Land= und Stadtgerichts zu Arnsberg zum Gerichtsstande dieser Gesellschaft;

No. 2867. vom 11. Juni d. J., betreffend den Verkauf gebundener Schul=, Gebet=, Erbauungs= und Gesangbücher durch Buchbinder;

No. 2868. vom 18ten desselben Monats, die Stempelfreiheit der gerichtlichen Verhandlungen wegen Beglaubigung von Geburts=, Heiraths= und Sterbefällen betreffend; und

No. 2869. vom 2. Juli d. J., betreffend die der Stadt Ellrich in Bezug auf den chausseemäßigen Ausbau der Straße von Ellrich bis an die Landesgrenze in der Richtung auf Walkenried bewilligten fiskalischen Vorrechte; endlich

No. 2870. die Verordnung vom 5ten desselben Monats, betreffend das Spiel in auswärtigen Lotterieen, so wie die Unternehmung öffentlicher Lotterieen oder Ausspielungen durch Privatpersonen.

Breslau, vom 28. Juli.

Noch niemals war der Getreidemarkt so wenig mit Roggen versorgt als gestern. Wie wir bestimmt hören, haben einzelne Makler und Händler mehrere für den Markt bestimmte Partieen vor Anfang desselben weggekauft.

Köln, vom 25. Juli.

Die unstreitig interessanteste Untersuchung der gegenwärtigen Assisen-Session nahm gestern die Aufmerksamkeit der Geschworenen in Anspruch, während der Sitzungssaal des Assisenhofes mit Neugierigen dicht gefüllt war. Die Angeklagten waren der Bildhauer Jakob Ecker aus München, 28 Jahre alt, und der hiesige Commissionair Pager. Gegen Ende Oktober des vorigen Jahres stieg hier im Hotel zum Wiener Hof ein Fremder ab, welcher sich als Dr. Freiherr v. Peller aus Baiern einschrieb, für einen Professor und Arzt ausgab und mit einem Ordensbande geschmückt war. Sein Benehmen, indem er Gedichte von Freiligrath und Hoffmann von Fallersleben als von ihm verfertigt vorlas und sogar behauptete, ihretwegen aus Baiern verwiesen worden zu sein, erregte Zweifel an seinem Professorcharakter, das Verschwinden mehrerer silbernen Löffel und Gabeln aber einen noch schlimmern Verdacht gegen ihn. Er machte von hier einen kurzen Ausflug

nach Düsseldorf, versicherte bei seiner Rückkehr, für eine dort an einer hohen Person vollzogene Operation reiche Belohnung empfangen zu haben, und verließ das Hotel abermals, um angeblich für einige Tage nach Bonn zu reisen. Der Kellner zählte das Silberzeug und es fehlten wieder fünf Löffel und drei Gabeln, zwei Löffel ungerechnet, die der Baron, um Arznei einzunehmen, am Abend auf seine Stube mitgenommen hatte. Man schickte zum Polizeicommissar, durchsuchte die Kommode mit den wenigen Effecten des Barons, und fand außer einem der Löffel einen Zettel, welcher die Adresse der Wohnung des Commissairs Pager enthielt. Man ging dorthin und fand die Frau, welche sich mit Ankauf von Gold- und Silbersachen befaßt, allein zu Hause. Sie gestand ein, daß ihr gerade abwesender Mann Silbersachen gekauft habe, und legte zwei Löffel vor, welche der Wirth des Wiener Hofes sofort für die seinigen erkannte und welche man mitnahm. Inzwischen erfuhr man durch einen hiesigen Kleiderhändler, daß der Baron von Peller nicht nach Bonn gereist sei, sondern im Bönnischen Posthause zu Mittag gespeist habe. Hier fand ihn die Polizei nicht mehr, wohl aber den Wirth im Streite mit dem Kellner, weil fünf Gabeln und drei Löffel fehlten. Nicht lange nachher kam jedoch der Baron zurück; er nannte, um seinen Paß befragt, sich dreist Baron von Peller, und legte Briefe und Diplome naturwissenschaftlich-medizinischer Gesellschaften vor, welche ihn als Professor der naturhistorischen Wissenschaften bezeichneten. Der Polizeicommissar aber erkannte in ihm den seit Jahren wegen vieler ähnlicher Diebereien, die er, seit 1839 als Baron, Professor und Doctor Deutschland durchziehend, überall verübt hatte, steckbrieflich verfolgten Bildhauer Ecker aus München. Der entlarvte Betrüger gestand, daß dies sein Name sei. Man forschte nun weiter nach und fand im Hause des Pager nicht blos das Silberzeug aus dem Wiener Hofe und dem Bönnischen Posthause, sondern auch zwei Löffel aus dem Mainzer Hof und einen Löffel aus einem Hotel zu Düsseldorf, wo der Baron einmal übernachtet und Medicin eingenommen hatte, am Morgen aber mit dem Löffel und ohne Bezahlung der Rechnung davongegangen war. Er gab an, daß er all dieses Silberzeug von einem Handlungsreisenden Mylius gekauft habe, der natürlich nicht existirt. Pager, der das Silber von Ecker unter dem Werthe kaufte und schon früher wegen Zinswucher ꝛc. bestraft ward, wurde gleich Ecker von den Geschworenen für schuldig befunden und jeder von ihnen wurde wegen Diebstahls resp. Diebshehlerei zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der saubere Baron wird also sein Löffelstehlen für die nächste Zeit aufgeben müssen. Jedermann erstaunte über die Dreistigkeit und Unbefangenheit, welche dieser gewandte Gauner zur Schau trug, zu dessen eingewurzelten Gewohnheiten es gehörte, nie eine Wirthsrechnung zu bezahlen.

Saarlouis, vom 22. Juli.

Der hiesige Platzmajor, Hauptmann Scholl, hatte kürzlich das Unglück, bei einem Umgange über die Festungswälle von der Höhe hinabzustürzen und auf der Stelle das Leben zu verlieren. Die Beerdigung sollte nach dem Glauben, wozu sich der Verstorbene bekannte, durch die katholische Geistlichkeit vollzogen werden. Diese verweigerte jedoch ihr Offizium. Scholl hatte das Verbrechen begangen, eine Frau evangelischen Glaubens zu heirathen und — seine Kinder in der Religion der Mutter erziehen zu lassen.

Vor der Posenschen Grenze, vom 26. Juli.

(D. A. Z.) Was bei dem Untergange des Freistaats Krakau die Polen besonders schmerzte, war der Untergang der dasigen alten und zuletzt einzigen Polnischen Universität als solcher. Da Oesterreich mit Recht in dem neu acquirirten Krakau Alles zu vermeiden und zu entfernen strebte, was den noch lange dort zurückbleibenden national-polnischen Sympathien Nahrung geben könnte, verfährt es auch in Betreff der Krakauer Universität so, und wie schwer es damit die Polnische Nationalität getroffen, läßt sich aus den diesfallsigen Klagen derselben leicht entnehmen. Diese verliert deshalb jedoch nach ihrem Grundsatze: Noch ist Polen nicht verloren! alle Hoffnung auf Erlangung einer nationalen Universität nicht, und es ist interessant, von welchem der drei Staaten, welche Polen getheilt haben und besitzen, die Nationalpartheí hofft und wünscht, daß derselbe ihr eine Universität errichten werde. Sie setzt diese Hoffnung auf Preußen, und Posen ist es, was sie zur Universitätsstadt erheben will. So schmeichelhaft uns Preußen dies ist, weil es deutlich beweist, die Polnischen Nationalen sähen es endlich immer mehr ein, daß ihre Nationaliät unter Preußischem Scepter sich noch am wohlsten befinde, so müssen wir doch für die Ehre einer Polnischen Universität zu Posen danken. Wir haben mit der Antipathie so vieler alten Polen noch genug zu kämpfen, und wünschen nicht, noch zum Ueberflusse die Brauseköpfe einer Polnischen studirenden Jugend beaufsichtigen und bekämpfen zu müssen. Die Polnischen Gymnasiasten in Posen haben uns in der neueren Zeit bereits bitter bereuen lassen, daß wir dem Geschrei der Nationalen nach ihnen beliebigen Einrichtungen Polnischer Gymnasien nachgegeben haben, wir können und wollen es daher noch weniger mit Polnischen Studenten versuchen. Es wäre unserm Staate viel zugemuthet, wenn wir noch eine besondere Polnische Universität dotiren und das Geld dazu hergeben sollten, daß der Polnische Nationalhaß gegen die Deutschen

immer mehr genährt und einem einstigen Polnischen Aufstande durch eine Menge gebildeter junger Männer eine bedeutende moralische Kraft zubereitet und zugeführt würde. Demnach ist die Idee einer Polnischen Universität zu Posen eine ganz irrthümliche. Wir bedauern die Polen wegen getäuschter Hoffnungen, aber bei ihren sanguinischen Erwartungen haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie darüber klagen müssen, sich so oft getäuscht zu sehen, dies würde ihnen weit seltener begegnen, wenn sie sich nicht Illusionen überließen, sondern mit ihren Ideen sich blos an die Möglichkeit hielten.

Wien, vom 27. Juli.

(Bresl. Z.) Die beunruhigenden Nachrichten aus Italien, welche sofort schon die erwähnten Befehle an den Feldmarschall Grafen Radetzky zur Folge hatten, haben auf den ohnehin geschwächten Gesundheitszustand des Fürsten Metternich den übelsten Einfluß gehabt, und das Befinden des Staatskanzlers hat sich sehr verschlimmert, so daß die projektirte Reise nach Böhmen vielleicht unterbleiben muß.

(Bresl. Z.) Die Rüstungen gegen Italien werden mit Eifer betrieben und von hier und von Grätz sind Feldbatterien eiligst dahin aufgebrochen; Munitionssendungen und ein Ponton-Train sollen demnächst nachfolgen. — Große Sensation macht die Eingabe der Beamten der hiesigen Censurstelle bei Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Ludwig gegen den Polizei-Präsidenten Grafen Sedlnitzky, die an Freimüthigkeit der Sprache Alles übertrifft, was bis jetzt in bureaukratischer Sphäre in Beschwerdesachen vorgekommen sein mag.

Aus Tyrol, Mitte Juli.

(Deutsche Z.) Nirgends ist das Bündniß der jesuitischen Politik mit den romanischen Nationalitäten schroffer herausgetreten, als in Tyrol; mit dem Befehden eines nicht jesuitischen Katholizismus ging der Kampf gegen Deutsche Sprache, Bildung und Nationalität Hand in Hand, die Deutschen hießen die Fremden, die Italienische Sprachgrenze schob sich zugleich mit dem Ultramontanismus weiter nach Norden vor, und die weltlichen Führer des Jesuitismus, z. B. der jüngst verstorbene Joseph von Giovanelli, waren zugleich die Träger einer Italienischen Propaganda. Dieselben Münchner Herren, die in Deutschland so häufig die durchsichtige Maske nationaler und germanischer Begeisterung vorhielten, unterstützten dies Treiben und gaben sich dazu her, zur Entfremdung eines Landstrichs Deutscher Zunge mittelbar mitzuwirken. Unsere Regierung scheint doch an diesem Treiben keinen Gefallen mehr gehabt zu haben; wenigstens trat sie auf ihre Weise entgegen — durch die Censur! Ein im verflossenen Jahre gedrucktes Buch (Giovanna Maria della Croce), das die Geschichte einer Hellseherin des siebenzehnten Jahrhunderts und ihren Einfluß auf Regenten und Staatsleute salbungsvoll schildert, ist von der Wiener Censur „verdammt" worden, weil es die Oesterreichischen Herrscher jener Zeit lächerlich mache und Mysticismus statt wahrer Religion anempfehle. Inzwischen dauert aber der verderbliche Einfluß auf das Volk durch Unterricht, Predigt und Missionen ungestört fort.

München, vom 24. Juli.

(N. C.) Ihre Majestät die Königin von Preußen traf auf der Reise nach Ischl um 7 Uhr Abends hier ein, stieg in der Königlichen Residenz ab, um den kleinen Erbprinzen zu sehen, und fuhr dann noch bis Pfaffenhofen. Während des kurzen Aufenthalts wurde Ihre Majestät von der Frau Kurfürstin, dem Prinzen und der Prinzessin Luitpold und dem Prinzen Adalbert Königl. Hoheiten begrüßt. Dieselben wollten sich am 25. Juli nach Pfaffenhofen begeben, wo von dem Sommerschlößchen Ismanig aus auch die Kaiserin-Wittwe von Brasilien und die Herzogin von Leuchtenberg eintreffen werden.

(Mgdb. Ztg.) So eben erhalten wir Kunde von einem großen und frechen Diebstahle, welcher vor einigen Tagen im Hotel des hiesigen Königlichen Preußischen Gesandten, Hrn. Grafen von Bernstorf durch einen seiner Bedienten begangen worden ist. Der Graf, dessen Gemahlin sich gegenwärtig zur Cur in Franzensbad befindet, hatte, bevor er sich letzten Donnerstag nach Regensburg verfügte, um Ihre Majestät die Königin von Preußen zu empfangen, die Schlüssel seiner Appartements einem erst kurze Zeit zuvor bei ihm eingetretenen Bedienten, Johann Maier von hier (der sich sein Vertrauen in hohem Grade zu erwerben gewußt) übergeben. Maier, von dem sich jetzt herausstellt, daß er schon früher im Zuchthause gewesen, suchte am Freitag die übrige Dienerschaft des Grafen durch verschiedene Künste zu entfernen, begab sich hierauf in die Zimmer der gesandtschaftlichen Wohnung, öffnete mit Dietrichen oder mit Gewalt alle Schränke und eignete sich an Banknoten und an baarem Gelde (Silber und Gold), an Pretiosen von der Frau Gräfin und anderen kostbaren Sachen, einen Werth von wohl nahe an 30,000 Gulden zu, da er auch die sehr werthvollen Orden des Grafen nicht verschmähte. Nachdem er diesen Diebstahl begangen, machte sich der Verbrechen mit noch einem Schweizer aus dem Staube. Die von der Polizei entdeckten Spuren zeigen, daß sich beide nach der Schweiz geflüchtet haben.

Aus dem Breisgau, vom 18. Juli.

(Voss. Ztg.) Durch die glückliche Ernte hat die Theuerung vollkommen nachgelassen, welche Mühe sich auch gewisse Wucherer gaben, die Preise noch fortwährend in die Höhe zu treiben und ihr

sauberes Geschäft mit Nutzen fortzuführen. Merkwürdiger Weise gehören diese Wucherer zu dem ultramontanen Adel, befinden sich ein paar erklärte Rockgläubige unter ihnen, welche, um ihr Beginnen zu maskiren, sich an die Spitze von Vereinen für die Nothleidenden stellten, mit christlicher geräuschvoller Beflissenheit allenthalben für die Darbenden sammelten, dabei aber in der Stille die Kornpreise nach Kräften in die Höhe trieben und ihr aufgehäuftes Getreide, so viel nur möglich, verwertheten. Ein Glück für diese Herren ist es, daß hier nicht, wie es angedroht war, Brod-Unruhen ausgebrochen sind, weil dieses ultramontane Treiben, trotz dem, daß die Breisgauer gute Katholiken sind, nicht genügte, die Wucherseelen, denen nur daran liegt, die Masse dumm zu machen, ganz zu verbergen: sie hätten gewiß unter dem Volks-Unwillen schwer zu büßen gehabt. Am deutlichsten zeigte sich dies an der Schadenfreude des Volkes, als vor wenigen Tagen die Saaten eines solchen hochadeligen rockgläubigen Wucherers gänzlich durch den Hagelschlag verdorben wurden.

Von der Elbe, im Juli.

(Rh. B.) Englische Zeitungen theilen jetzt die Nachricht mit, daß ein tüchtiger Ingenieur den Vorschlag gemacht habe, um Helgoland von der Zerstörung durch Naturkräfte zu schützen, die Felseninsel mit einem eisernen Mantel zu umgeben. Der Fels würde hierdurch allerdings ein ganz eigenthümliches Ansehen erhalten, etwa wie eine Torte in der Form, doch würde es dem Meere vorerst unmöglich werden, noch mehr davon abzuspülen. Die Düne bedarf keines Schutzes, denn was das Meer an einer Seite abspült, führt es der andern wieder zu, wenn sie nicht einmal gänzlich verschwindet. Der mehrfach geäußerten Meinung aber, daß Helgoland als Kriegshafen nicht so bedeutend sei, müssen wir widersprechen. Helgoland beherrscht durch seine Lage nicht nur die Mündung der Elbe, sondern auch die der Eider und der Weser, und wenige Kriegsschiffe genügen, um die Mündungen dieser Flüsse zu sperren. Das vorgeschlagene Gegenmittel, die Befestigung Hamburg's, ist aber ganz unpraktisch. Man befestige Cuxhaven, Brunsbüttel, Brunshausen und Glückstadt, die Wege nach Hamburg, und Hamburg ist von selbst geschützt. Strandbefestigungen an der Nordseeküste können nicht so viel kosten, als die Befestigung einer Stadt wie Hamburg, und sind überdies noch wirksamer. Hamburg würde zwar wie Köln ein befestigtes Lager bilden können, eine auf längere Zeit zu vertheidigende Festung wird es aber nie werden. Befestigungsbauten sind für Hamburg aber auch nicht nöthig, denn an der Elbe ist es von früher her noch mit Bollwerken versehen, welche die ganze Elbe beherrschen. Auf der Landseite, nach Altona und Wandsbeck zu, ist es aber nicht zu vertheidigen, wenn nicht die bedeutenden Vorstädte St. Paul und St. George geopfert werden sollen. Wir fühlen uns aus nationalem Interesse aber verpflichtet, wiederholt auf das aufmerksam zu machen, was an unseren Grenzen von fremden Mächten vorgenommen wird, damit uns das Ausland nicht wie ehedem unvorbereitet treffe und wir Gebietstheile einbüßen, die zum Bestande Deutschlands unumgänglich nöthig sind. Sind auch der Elsaß, Lothringen, Straßburg, Helgoland, Limburg und andere Territorien nicht mehr mit Deutschland zu vereinen, so ist es doch wenigstens unsere Pflicht, das noch Bestehende zu erhalten. Rußland läßt schon seit einigen Jahren stets eine Flotte in der Ostsee bis Kiel kreuzen; Dänemark sucht die Deutschen Herzogthümer mit Dänemark zu vereinigen und Hamburg's und Lübeck's Handel zu beschränken. Ob Frankreich seine Pläne auf die Rheingrenzen aufgegeben, ist noch sehr zweifelhaft. Vorsicht und sorgfältige Beachtung der Pläne und Unternehmungen kampf- und eroberungssüchtiger Nachbarn ist Deutschland daher nicht genug zu empfehlen.

Frankfurt, vom 22. Juli.

(Elbf. Ztg.) Prinz Friedrich v. Hessen-Kassel, präsumtiver Erbe der Dänischen Königskrone und des Hessischen Kurstaates, passirte im strengsten Incognito vor einigen Tagen, auf einer Reise nach Paris begriffen, unsere Stadt, wo er jedoch nur wenige Stunden verweilte und einige diplomatische Besuche ablegte. Da sich das Tuilerieen-Cabinet wirklich zu Gunsten der Untheilbarkeit der Dänischen Monarchie erklärt haben soll, so vermuthet man in hiesigen Kreisen, die Reise des Prinzen habe Bezug auf diese Angelegenheit. Man dürfte sie vielleicht als eine Gegendemonstration der Besuche betrachten, welche unlängst die Holsteinischen Agnaten am Wiener Hofe ablegten, wo sie eine recht freundliche Aufnahme fanden.

Bern, vom 20. Juli.

(Schl. Z.) Bois-le-Comte hat eine neue Note — nicht doch! — ein Schreiben an den Bernischen Regierungsrath wegen eines Vorfalls gerichtet, für den er Satisfaction begehren zu müssen glaubt. Erwarten Sie nichts Bedeutendes. Es ist eine Hundegeschichte. Der wohlbekannte Guckkasten-Jenni hatte den Einfall, seinen Hund mit bleiernen Kreuzen und rothen Bändern zu versehen und ihn auf eine stark besuchte Promenade in diesem Aufzuge mit sich zu nehmen. Der Hund scheint die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen zu haben. Der Französische Botschafter will in den Abzeichen, die der Hund trug, die Dekoration der Franz. Ehrenlegion erkennen und verlangt also hierfür Genugthuung.

Paris, vom 24. Juli.

Endlich ist das düstere Drama geschlossen und das Werkzeug, der Vermittler des Verbrechens, wie zwei seiner Genossen verurtheilt. Pellapra, dem kein Mittel zu schlecht war ein reicher Mann zu werden, schließt seine Tage wie er sie begonnen, in Unehre. Man kann bei der Strafe, die diesen Angeklagten trifft, nicht sagen, sie erreiche ihn nicht; denn wie gleichgültig auch die Ehre an sich diesem Individuum gewesen sein mag, legte er doch einigermaßen Werth auf den Schein derselben. Der Mann, der den Fehltritt eines Mädchens gegen einige Pfund Gold übersah und ihm seinen Namen gab, der die Reize eines auf diese Weise geehelichten Weibes beim Kaiser Napoleon verwerthete und Millionair ward, glaubte den Ursprung seines Vermögens adeln zu können, wenn er die Hand seiner Tochter dem Sohn einer angesehenen aristokratischen Familie gab. In Frankreich wie anderswo hat es immer, und heute mehr als je, Familien von altem Adel gegeben, denen von ihrer frühern Stellung nichts als der Glanz ihres Namens übrig geblieben und die im Bunde mit reichen Bürgerstöchtern die materiellen Kraft suchen, die sie im Strome der Zeiten und Ereignisse verloren haben. Die fürstliche Familie Chimay fand in der Familie Pellapra, deren Abkunft ein Geheimniß ist, denn seine Geburt ist nirgend gesetzlich constatirt, die Millionen, die ihr abgingen, und Pellapra die ehrenvolle Firma, die er begehrte.

Einige Blätter, namentlich der Commerce, sprechen von verzweifelten Entschlüssen des Ministeriums, sie bringen Bugeauds Berufung nach Paris, die Errichtung zweier Lager von 25,000 Mann bei Lüneville und Compiegne damit in Verbindung!

Paris, vom 25. Juli.

Während das Französische Volk seine liberale Staatsverfassung festhält, gibt es zu, daß in seiner gallikanischen Kirche eine Freiheit nach der andern zu Grunde geht. So sagt sich der Französische Klerus jetzt immer mehr von seiner bisherigen nationalen Liturgie los und nimmt die Römische an. In den Zeiten des politischen Absolutismus würden König, Priesterschaft und Volk an den nationalen kirchlichen Formen, wie sie die gallikanische Kirche seit Jahrhunderten frei von römischem Einflusse sich gegeben hatte, nichts verändert haben, wie oft der römische Hof dies auch wünschte. Jetzt trägt das französische Episcopat beim Papste selbst darauf an, die gallikanische Liturgie verlassen und die römische annehmen zu dürfen. Diesen Antrag namentlich des Bischofs von Troyes hat der Papst, wie zu erwarten war, höchlich gebilligt und durch ein Breve belohnt. Man wird nicht irren, wenn man diese ultramontane Veränderung einestheils dem Indifferentismus des Französischen Volks in religiösen Dingen, anderntheils der knechtischen Furcht des niedern Klerus zuschreibt. Den Franzosen ist es gleich, ob ihren Kirchen die Gebete nach römischem oder gallikanischen Ritus abgelesen werden. Lateinisch wie sie sind, verstehen sie das Eine so wenig als das Andere. Die Priester aber dürfen den Bischöfen nicht widersprechen, weil diese sie sonst augenblicklich absetzen können. Wenn sich die dermalige französische Regierung der Streitigkeit erinnerte, welche die frühern Gouvernements wegen dieser Liturgie mit den Päpsten gehabt, sie würde ihre alten freiern und nationalen Formen nicht auf den bloßen Antrag einzelner Bischöfe und auf die einseitige Approbation und Belobung des römischen Stuhls hin haben fallen lassen. Aber sie hat mit der Corruption offensiv und defensiv jetzt so viel zu kämpfen, daß geistliche Sachen darüber außer Acht gelassen werden. Wenn jedoch eine Freiheit der gallikanischen Kirche nach der andern verloren geht, so mögen sich die Franzosen nur darauf gefaßt machen, endlich ihrer frühern kirchlichen Selbstständigkeit verlustig zu gehen und zu einer bloßen Provinz der römischen Kirche herabzusinken.

Dem Frankfurter Journal wird aus Strasburg über die glückliche Entweichung Mora's geschrieben: „Die strenge Bewachung Moras ließ jeden Versuch scheitern, ihm Billets oder etwas der Art zuzustecken, und die Gespräche, welche er mit seiner Gattin führte (denn man hatte ihr diese Vergünstigung gestattet), durften auch nichts enthalten, was auf einen derartigen Plan hingewiesen hätte. Man ersann daher ein eigenes Mittel. Ein Billet wurde ganz eng zusammengerollt und so in einen Federkiel gesteckt. Auf dem Billet stand der Plan, und die entschlossene Gattin sollte ihm dieses mittels eines Abschiedskusses beibringen, was denn auch glücklich vollbracht wurde, so daß der Plan gelingen konnte. Eine große Entschlossenheit und Kühnheit gehörte allerdings dazu, vom Dampfschiffe aus in den Rhein zu springen; allein Moras, ein vorzüglicher Schwimmer, entging jeder Gefahr. Moras wird nächstens sich nach Neuyork einschiffen und wurde hierzu von seinen Anverwandten reichlich ausgestattet.“

Zu Rochefort hat eine Pulver-Explosion stattgefunden, die einer beträchtlichen Anzahl von Menschen das Leben kostete. Sie betraf die Werkstätte der Marine-Feuerwerker im Arsenal (Rochefort ist bekanntlich ein Kriegshafen) und erfolgte am 21. Juli um 11 Uhr 41 Minuten Vormittags. Die Ursache der Explosion war bei Abgang des Berichts noch nicht ermittelt worden. Die ganze Stadt erfuhr in Folge des furchtbaren Schlages eine Erschütterung wie von einem starken Erdbeben. Man hatte bereits alle Feuerwerkstücke angefertigt, die bei den bevorstehenden Julifesten abgebrannt werden sollten. Alle diese

Stücke fingen Feuer, eben so eine kleine Vorrathskammer mit Pulver für den Dienst der Werkstätte. Die Erschütterung war so stark, daß die Fenster der meisten Werkstätten des Arsenals in Stücke zersprangen und Männer, die auf den Gerüsten standen, welche die Fregatte „la Renommee" umgeben, auf den Boden herabgeschleudert wurden, wobei sie sich schwer verletzten; 22 Mann befanden sich noch in der Werkstätte im Augenblick, wo die schreckliche Explosion erfolgte; 15 davon kamen augenblicklich ums Leben; 4 wurden so schwer verletzt, daß wenig Hoffnung für ihr Aufkommen vorhanden ist, und die anderen waren noch nicht wieder aufgefunden. Die zerstörten Gebäude lagen am äußersten Ende des Arsenals, von welchem sie durch einen Kanal getrennt sind, und es befanden sich darin ein Feuerwerksmeister, 5 Civil-Arbeiter, 13 Marine-Kanoniere, 1 Soldat der 3ten Arbeiter-Compagnie der Marine-Artillerie, 1 Vertheiler und 1 Schreiber. Zwei von den Kanonieren, einer von den Civil-Arbeitern, der Artillerie-Arbeiter, der Vertheiler und der Schreiber, im Ganzen 6 Personen, sind verschont geblieben. Dreizehn Personen wurden ins Spital gebracht, so wie drei Verwundete, von denen einer eine Stunde nachher starb. Alles an Ort und Stelle der Explosion wurde zerstört, von Häusern und Bäumen ist nichts übrig als ein unförmlicher Haufen Schutt. Gegen Mittag als die durch die Explosion veranlaßte Feuersbrunst noch nicht gelöscht war, verbreitete sich plötzlich ein auffallender panischer Schrecken. Man wollte wissen, das im Süden des Arsenals gelegene Pulvermagazin werde jeden Augenblick gleichfalls in die Luft springen. Da verließen die Mehrzahl der Einwohner der Stadt ihre Häuser und flüchteten sich theils nach den Wällen, theils anderswohin. Manche Personen hatten ihre werthvollsten Habseligkeiten mit sich genommen, andere sich mit Lebensmittel versehen, als müßten sie mehrere Tage außerhalb ihrer Wohnungen im Freien lagern. Noch andere hatten theils zu Fuß, theils zu Wagen nach dem umliegenden Lande sich geflüchtet. Allerdings standen geladene Geschütze in der Nähe der Flammen, und hätten sie Feuer gefangen, so wäre neues unsägliches Unglück hinzugekommen. Einen Augenblick kostete es schwere Mühe, die Hülfeleistungen zum Löschen und Retten zu organisiren, weil die ersten Personen, die auf die Unglücksstätte herbeigeeilt waren, die größte Besorgniß vor einer neuen Explosion hegten. Einige Augenblicke später kamen die Pompiers der Marine und die der Stadt im Laufschritt herbeigeeilt, und gegen halb 4 Uhr war die Feuersbrunst vollkommen gelöscht. Der Schiffs-Lieutenant Joubert, der Unter-Marine-Commissar Texier de la Pommerain und der Ober-Werkmeister der Hochöfen waren zuerst auf dem Platze und leiteten die ersten Hülfeleistungen. Mit der größten Ordnung sind die für dergleichen Fälle bestehenden Vorschriften vollzogen werden; die Posten und Schildwachen wurden verdoppelt, und eine imposante Truppenmacht bewachte sogleich den Bagno, in welchem Niemand sich zu rühren wagte. Die Quantität des aufgeflogenen Pulvers betrug 700,000 Kilogramme, die zur Anfertigung von Patronen für Geschütze bestimmt waren. Die zerstörte Werkstätte lag an den Ufern der Charente; einige Kauffahrteischiffe befanden sich ganz in der Nähe, ohne jedoch Schaden zu leiden, obgleich das jenseits des Flusses auf den Wiesen liegende Heu in Brand gerieth.

Auf der Höhe von St. Helena ist das Französische Schiff „Palladium", von Nantes, auf der Rückreise von der Insel Bourbon nach Frankreich begriffen, auf offener See verbrannt. Der Schaden wird auf 16,000 Pfd. St. angegeben.

Rom, vom 19. Juli.

(A. Z.) Man zählt gegen 50 Arrestationen, die allein gestern in den verschiedenen Stadtquatieren stattgefunden haben, meist Faentiner, welche, mit Dolchen bewaffnet und mit ansehnlichen Geldsummen ausgerüstet, auf falsche Päffe hin sich der Hauptstadt genähert, ja in dieselbe eingedrängt hatten. Einer derselben führte vier Briefe bei sich, durch welche er einem der hiesigen Rädelsführer Minardi empfohlen wurde. Man hat eine Berechnung angestellt, der zufolge dem Urheber dieses Complotts die Anlage desselben gegen 20 Tausend Scudi baare Auslagen verursacht haben muß, denn die meisten dieser Emissäre sind mit 50 bis 100 Scudi in Gold ausgerüstet gewesen. Außerdem hatte man angefangen, Belohnungen Denen in Aussicht zu stellen, welche sich bei den eingeleiteten Unruhen betheiligen würden. Zwei jener Verführer, welche einem Uhrmachergesellen täglich 5 Paoli und Essen und Trinken angeboten hatten, sind ins Auge gefaßt worden, und man will mit Sicherheit wissen, daß sie sich jetzt in gleicher Sendung in Neapel befinden. Obgleich hier die Arrestationen sich von Stunde zu Stunde wiederholen, so hat das Publikum doch bis dahin von keinem Document Kenntniß erhalten, welches einen sicheren Ausgangspunkt darböte. Zwar wird versichert, es sei eine Liste von 30 Personen aufgefunden worden, die sehr hochgestellte Individuen begreife, allein über das Gerücht führt auch diese Zusicherung, obwohl sie von halboffiziellen Personen wiederholt wird, nicht hinaus. Mehr Werth hat eine Aeußerung des gegenwärtigen Governatore, der gesagt haben soll, ein Prozeß könne jetzt seinen Anfang nehmen.

Grassellini ist außer dem Verluste der Governatorenstelle zugleich der Würde als Prelato di Mantelletto und Monsignor entsetzt; denn der ausdrückliche Befehl Sr. Heil. lautet: „dem Ab-

baten Grassellini sofort seine Pässe auszufertigen.“ Der Fluch und die Verachtung der Nation folgt ihm, und in Neapel wie in seinem Vaterlande Sizilien ist man bereits durch eine Menge Briefe von seinem ehrlosen und staatsverrätherischen Benehmen unterrichtet. Einzig und allein durch die absichtliche Unthätigkeit des Governo nahmen diese Excesse jenen Grad von Ausdehnung an, und ihre Unterdrückung hat man lediglich dem kräftigen und ernsten Einschreiten des höchst verdienstvollen Angelo Brunetti (Ciceroachio) zu danken, welcher wegen des, Grasselini's Plänen entsprechenden und von ihm veranlaßten gänzlichen Mangels an polizeilicher Hülfe des Nachts die Stadt mit Patrouillen durchstreifen ließ, und Diejenigen, die seinen vernünftigen Vorstellungen kein Gehör schenkten, zur Haft brachte. Eine von der Preussischen Gesandtschaft deshalb und wegen der unbegreiflichen Unthätigkeit des Governatore beim Staats-Sekretariat unmittelbar eingereichte Beschwerde hatte zwar die Versicherung, daß eingeschritten werden sollte, zur Folge, allein das Hauptübel war bereits durch die vorhin genannten Maßregeln gehoben.

Madrid, vom 19. Juli.

(Fr. O.-P.-A.-Z.) Isabella scheint vor ihrer Abreise den Wunsch geäußert zu haben, daß der König während ihrer Abwesenheit den Palast nicht bewohne. Gestern befahl der König, seine Gemächer im Palast in Bereitschaft zu setzen, da er um 9 Uhr Abends einzutreffen gedenke. Nachdem alle Anstalten getroffen waren, die Hellebardierer den Befehl erhalten, eine Ehrenwache zu stellen, und diesen Morgen bereits die Thüren geöffnet waren, erschien General Cordova vom Kriegs-Minister beordert in dem Palast, ließ die Thüren wieder schließen und verlas einen Befehl der Königin, wornach Don Francisco d'Assis den Palast nicht beziehen darf. So lauten heute die Gerüchte.

Von der Polnischen Grenze, vom 25. Juli.

(D. A. Z.) Schon seit einiger Zeit schlich leise und versteckt eine Nachricht durch unsere Gegend, welche in mehren öffentlichen Blättern einen ziemlich unverhüllten Ausdruck fand, doch hier natürlich kaum vom Bruder zum Ohre des Bruders geflüstert werden dürfte; jetzt aber scheint sie auch in solchen Kreisen Glaubwürdigkeit zu gewinnen, deren Geschick mit dem verkündeten Ausgange jener Nachricht in unmittelbare Berührung treten dürfte. Man spricht nämlich von dem bevorstehenden Rücktritt einer sehr erlauchten Person als von einer ausgemachten Sache. Dem Vernehmen nach würde jenes bedeutende Geldgeschäft, welches vor mehren Monaten ganz Europa von sich reden machte, mit diesem Eigniffe im engsten Zusammenhange stehen, indem man sagt, daß jene hohe Person, welche seit vielen Jahren mit einem quälenden Leberleiden behaftet ist, gesonnen sei, den Rest ihres Lebens in den mildern Klimaten Italiens zuzubringen. Was bei dieser Gelegenheit über eine faktische Störung des Thronfolgegesetzes verbreitet wird, dürfte dagegen wohl nur eine Fabel sein; gewiß scheint nur dieses, daß eine höchste Person sich in so bedenklichem Zustande befindet, daß alle Geheimnißkrämerei solches nicht läng[e]r wird verbergen können.

Der Herr v. Karczewski, Gutsbesitzer auf Przystolowice, im Kreise Opoczyn, Gouvernement Radom, Vater eines des Landes verwiesenen Sohnes, traf eines Tages auf seinen Feldmarken einen scheu umherirrenden Menschen, der ihn um Obdach und Schutz auf einige Tage bat. Hr. v. Karczewski lud den Emissair freundschaftlich zu sich ein. Zu Hause angekommen, rief er aber seine Bauern und befahl diesen, den Fremden zu binden und der Behörde abzuliefern. Sie thaten es. Einige Tage darauf erhielt er die für das Einfangen eines Emissairs ausgesetzte Summe von 500 fl. Pol. Er wollte sie unter die Bauern vertheilen, diese weigerten sich aber, das Geld anzunehmen. — Auch ein Herr v. Gliszczynski, nahe bei Kalisch wohnhaft, überlieferte einen Gefährten des in Posen erschossenen Babinski gebunden der Behörde. — Die Aerzte in Polen, welche schnell zum Reichthum kommen wollen, [illegible] Dienste in der [illegible] sich zum [illegible]-Armee. Nach 2 oder 3 Jahren werden sie mit Orden entlassen und erhalten dann die Stelle eines Militairarztes bei der Superrevision zur Truppenaushebung in Polen. Hier verdienen sie sehr viel Geld. Es liegt natürlich dem Gutsbesitzer daran, die arbeitsamen und ordentlichen Bauern zu behalten und die Taugenichtse zur Armee zu schicken. Das kann er nur durch den Arzt erlangen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 28. Juli. (M. Z.) Zwei Pläne tauchen seit geraumer Zeit, nachdem sie eine Zeitlang beseitigt geschienen, immer wieder auf, ohne doch zur Realisation kommen zu können. Es handelt sich nämlich um die Etablirung eines Pfandbrief-Instituts für städtische Grundstücke und um die Anlage eines städtischen Versatzhauses in großem Maaßstabe. Gegen die Nützlichkeit des ersteren Projectes ist viel eingewendet worden; man hat namentlich behauptet, daß sehr viele hiesige Grundstücke bedeutend über $\frac{2}{3}$ des Werthes, bis wohin sie dem Plane nach nur beliehen werden sollen, verschuldet wären, ja daß bei vielen sogar Hypotheken über den vollen reellen Werth aufgenommen wären, was daraus hervorginge, daß bei subhastirten Häusern der Kaufpreis selten die Höhe der Hypotheken erreicht. — Was den zweiten Plan, die Anlage eines städtischen Versatz-Amtes anlangt, so möchte sich kaum etwas Bedeutendes gegen denselben anführen lassen. Je

drückender die Zeit auf den armen Klassen liegt, desto mehr sind sie leider genöthigt, ihre Zuflucht zu den Pfandleihern zu nehmen. Bei denselben müssen sie eine enorme Summe an Zinsen (5 sgr. jährlich für den Thaler) zahlen, auch bei den Königl. Instituten ist der Zinsfuß noch zu hoch, wenn er auch nicht 16⅔ pCt. beträgt. Uebrigens sollen die Magazine der Pfandhäuser in einer Art überfüllt sein, wie man sie schon gesehen zu haben sich nicht erinnert.

— Das Post-Amtsblatt enthält 1) eine Verfügung vom 20. d., daß Briefe mit der Rubrik „Soldaten-Brief" fortan auf der Siegelseite mit dem Namen des Absenders und dem Truppentheile, bei welchem derselbe steht, versehen sein müssen. 2) Eine Verfügung vom 20. d., daß auch die Geldersparnisse der bei ausländischen Eisenbahn-Bauten als Arbeiter beschäftigten Preußen an ihre Angehörigen in der Heimath portofrei befördert werden sollen. 3) Eine Verfügung vom 25. d. mit der Anzeige, daß vom 1. August d. J. ab die Posten des Herzogthums Sachsen-Altenburg in Königl. Sächsische Verwaltung übergehen.

— (Z.-H.) Auch an der gestrigen Getreidebörse ging es wieder unruhig zu; es wurde aber endlich von den Betheiligten durch gemeinsamen Beschluß ein fester Liqaidationssatz von 60 Thlr. angenommen, nach welchem sämmtliche Roggenlieferungsgeschäfte, die auf den Juli-Termin eingegangen worden, regulirt werden sollen; (bekanntlich war zu Anfang des Monats 82½—80, in der Mitte des Monats fast noch höher und selbst noch am 23. zu 65 Thlr. gehandelt worden.) Außerdem ist eine Commission von geachteten Mitgliedern der Kornbörse gewählt worden, um etwa entstehende anderweite Streitigkeiten gütlich zu schlichten.

Berlin. (Z.-H.) Die Mißstimmung der bisher zum Jubiläum unserer Bürgerschützengilde gekommenen fremden Gilden, hat sich alsbald in den öffentlichen Blättern Luft zu machen gesucht. Am besten ist der Grund derselben aus einem Aufsatze des in Frankfurt a. d. O. erscheinenden „Telegraphen" (No. 169 vom 23. d.) ersichtlich. Man hat uns die betreffende Nummer extra zugesandt, den Rüge-Artikel roth angestrichen und wir finden es angemessen, ihn hier mitzutheilen. Derselbe lautet: „Erwartungsvoll sah man seit Monden einer seltenen Feier entgegen, mit Spannung den 20. Juli näher und näher rücken, wo die Berliner Schützen-Innung das hundertjährige Jubiläum ihrer Constituirung feiern wollte, man hoffte ein bürgerliches Fest zu erleben, das in den Herzen aller Anwesenden für lange hin eine wohlthuende Erinnerung zurücklassen werde, und deshalb folgten die Innungen, kein Opfer scheuend, gern der Einladung nach Berlin; von nah und fern trafen die Schützenbrüder ein und die Herzen Aller schlugen höher und stolzer, sie wähnten, ein gemeinsames Band werde sich knüpfen lassen, das fest und innig die Innungen alle im weiten Reiche von der Memel bis zum Rhein umschlinge. — So manche Hoffnungen aber muß der Mensch zu Grabe tragen und zu den begrabenen Hoffnungen müssen wir auch die betten, welche auf jenes Fest gerichtet waren, dem der Lebenshauch selbst von Hause aus fehlte. — Hundertundzwanzig Innungen, und zwar zum Theil sehr zahlreich, hatten sich in Berlin zusammengefunden, sie hätten eine neue Aera für das Schützenwesen schaffen können, dafür jedoch war nicht mehr als gar nichts gethan, Niemand hieß die Gäste willkommen, vielleicht meinte man, es sei Glücks genug für die Fremden, sich dem ermüdenden Festzuge durch die Residenz und bis hinauf auf die Hasenhaide anschließen zu dürfen, und doch war gerade dies nicht nur die unbedingteste Nebensache, sondern selbst dazu schienen nur sehr ungenügende Einleitungen getroffen zu sein, da man vor Staub kaum etwas sehen konnte und für den äußern Glanz spärlich gesorgt war, indem es sogar an Musikchören gefehlt haben würde, wenn nicht dergleichen von einzelnen Innungen selbst gestellt worden wären. — Wir sind weit entfernt davon, das Wesen des Schützenthums in Aeußerlichkeiten zu suchen, wir meinen vielmehr, daß die Innung dazu beitragen soll, das Bürgerthum zu kräftigen, den Geist der Einheie, die Liebe zum Vaterlande zu fördern und eine Gelegenheit zu bieten, frei und offen, wie es dem Manne ziemt, die Meinungen mit einander auszutauschen, offen und ehrlich, wie unser erhabener Monarch es nur zu gerne sieht, wie Jedermann es weiß. Dies Alles verkennen wir nicht, will man aber einmal einen Festzug, dann darf ihm auch und ganz besonders bei solcher Gelegenheit, an Glanz nichts fehlen, statt daß man hier hinauszog, ein Marsch mit Hindernissen, Barrieren mußten in der Hasenhaide überstiegen werden, wenn der Zug nicht eine unendliche Länge erreichen sollte, und als endlich das Ziel nach solcher Anstrengung erstrebt war, fehlte jeder Ersatz; denn es läßt sich nicht leugnen, daß so gar nichts vorbereitet erschien, daß es selbst an Programmen fehlte und nicht einmal die Ordnung des Schießens bekannt wurde. — Gleich nach der Ankunft an Ort und Stelle lief Alles auseinander, um nur rasch Plätze zu gewinnen, und die später Eintreffenden mochten sehen, wo sie blieben. Jeder war sich selbst überlassen; keine Aufstellung fand statt, auch hier keine Begrüßung der fremden Innungen; kein Platz zur Aufbewahrung der Büchsen war angewiesen und keine Erquickung wurde den vom anstrengenden Marsche Ermüdeten — selbst gegen schweres Geld

(Siehe den Verfolg in der Beilage.)

Beilage.

Beilage zu No. 92 der Königl. privilegirten Stettiner Zeitung.

Vom 2. August 1847.

nicht — zu Theil, da die zuerst Angekommenen das Wenige, was da war, bereits mit Beschlag belegt hatten. — Ein ganz vorzugsweiser Vorwurf trifft indeß den Magistrat von Berlin. Die Schützen-Innungen sind ein bürgerliches Institut, der Magistrat, durch freie Wahl aus der Bürgerschaft selbst hervorgegangen, muß es sich zur Ehre rechnen, in seinen Mitgliedern selbst als Bürger dazustehen; was soll man nun dazu sagen, wenn bei einer Gelegenheit, wie sie hier in Rede steht, der Magistrat sich über den Bürger zu stellen scheint? — Der Magistrat von Berlin hielt es nicht für angemessen, sich dem Festzuge anzuschließen, wohl aber sah er von hoher Tribüne darauf hinab und ließ die Innungen bei sich vorbei defiliren, die Innungen, unter denen sich gewiß mancher städtische Beamte, Bürgermeister oder Ober-Bürgermeister befand, wohl hielt es der Magistrat oder wie derselbe von dem Herrn Syndikus Möwes in längerer Rede bezeichnet wurde, „die hohe städtische Behörde" für angemessen, in einem für denselben errichteten Zelte allein zu speisen, das von Niemandem sonst betreten werden durfte. — Wie eint sich das mit dem Begriffe eines Bürgerfestes, das in einem Jahrhundert erst wiederkehrt! — Nein, nein, die Sache konnte nicht verfehlter eingeleitet werden, als es wirklich der Fall war, und wenn wir es uns füglich ersparen können, auf die Einzelnheiten näher einzugehen, so mag man es den Fremden auch nicht verübeln, wenn sehr viele noch an demselben Tage Berlin verließen. — Schließlich mag es noch erwähnt werden, daß man von einem besonders eingeladenen Ehrenmitgliede der Berliner Schützen-Innung, dessen Verdienste um das gesammte Schützenwesen allgemein anerkannt sind, auch nicht entfernt Notiz nahm, und:

„Nun erklärt mir, Derindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!"

Berlin. (A. Z.) Ein höchst glücklicher literarischer Fund ist neulich auf der hiesigen Königl. Bibliothek gemacht worden. Der Theologe Dr. Heine, der von einer Reise in Spanien, an dessen wichtigsten Bibliotheken er längere Zeit zu kirchengeschichtlichen Zwecken sich aufhielt, nach Berlin zurückkehrte, schenkte der Königl. Bibliothek mehrere in jenem Lande von einem Buchbinder gekaufte Pergamentblätter. Eins dieser Blätter, ein Palimpsest, erweist sich nach sorgfältiger und behutsamer Reinigung und Untersuchung dem glücklichen Forscherauge des Ober-Bibliothekars Pertz als ein Fragment von Livius verloren gegangenen Büchern, wahrscheinlich vom Buche 98. Die Akademie der Wissenschaften, der von Pertz in einer Sitzung Vortrag darüber gehalten worden, hat beschlossen, das sehr wichtige Data aus der Römischen Geschichte enthaltende Fragment in Kupfer stechen zu lassen. Die Handschrift trägt Zeichen des höchsten Alters, ja sie soll sogar aus dem ersten Jahrhundert, also aus dem Jahrhunderte des Livius selbst sein.

Berlin. (Z.-H.) Es hat schon viele wunderliche Epidemien in der Welt gegeben: wer weiß nicht von der Tanzwuth und der Geißlerleidenschaft des Mittelalters, von der grassirenden Liebhaberei des Stechens mit Nadeln in Nonnenklöstern und dgl. m.? Gegenwärtig aber scheint die wunderlichste — eine Prügelwuth an den Deutschen Börsen zu grassiren. Wenigstens schreibt uns ein Anonymus aus Stettin — verbürgen können wir die Facta natürlich nicht, — er schreibt uns ganz lakonisch unterm 27: „Der Redacteur ... hat sich im Locale der Abend-Halle mit S. geprügelt. — Am Bollwerke haben sich zwei Kaufleute mit Stöcken geprügelt. — Der Kaufmann ... hat sich von der Börse schleunigst entfernen müssen wegen obschwebender Gefahr hinausgeprügelt zu werden, hat aber nachgehends schriftlich Abbitte gethan." Unter so bewandten Umständen wollen wir, behufs der Vervollständigung der Geschichte merkwürdiger Krankheiten männiglich hiermit ersucht und gebeten haben, über anderwärts etwa vorkommende Spuren und Symptome dieser interessanten Epidemie, für welche wir den Namen „Börsen-Prügel-Schwindel" unmaßgeblich in Vorschlag bringen, gefälligen gründlichen Bericht an uns gelangen lassen zu wollen.

Berlin. (H. C.) Wie wir hören, haben sich jetzt die Aeltesten unserer Berliner Judengemeinde mit einer Vorstellung wegen des Judengesetzes unmittelbar an den König gewendet und sich auf den Vereinigten Landtag berufen. In den Kreisen der Juden ist große Furcht vor der Publication des neuen Gesetzes. Einer von den Berliner Reformjuden, hat sich jetzt geweigert, an seinem Kinde die Ceremonie der üblichen Beschneidung vornehmen zu lassen. Dies ist der erste derartige Fall in Berlin; von der Gemeinde wird nichts dagegen eingewendet werden. Uebrigens wird, nach jüdischem Ritus, das Kind durch die Geburt Jude, und nicht durch die Beschneidung.

Potsdam, 28. Juli. (Voss. Z.) Nunmehr ist auch Potsdam in die Reihe der vorurtheilsfreien Städte getreten, die durch den Genuß des Roßfleisches dahin streben, die Volksnahrung um

eine durch keine Besteuerung oder Ausfuhr künstlich vertheuerte gesunde, wohlschmeckende und billige Fleischgattung zu vermehren. Am 23sten d. M. hatte ein hiesiger, allgemein geschätzter Beamter in dem schönen Gartenlokale der Loge Teutonia ein einfaches Abendessen veranstaltet, an welchem etwa 25 Personen aller Stände Theil nahmen. Nicht ein vierzehnjähriges Droschkenpferd (welche übrigens, beiläufig gesagt, hier von edlerem Stamme zu sein scheinen als in der benachbarten Hauptstadt), sondern ein muthiges Kampfroß, das der Ausübung seines Berufs sein Leben geopfert, war der Gegenstand der essenden Sitzung. Die kunstreiche Hand der vorurtheilsfreien Gattin des Oekonomen jener Loge, Herrn Kursch, hatte einen Theil des Rückenstückes desselben in duftende Schmorbraten verwandelt, und so fanden die Tugenden des edlen Stammes auch noch im Tode die freudigste Anerkennung. Der Geschmack des kräftigen, wenn auch gar nicht setten Fleisches, ward allgemein als angenehm und dem des Rindfleisches ähnlich befunden, und das rasche Verschwinden des Stoffes zeugte am besten von der Güte desselben. Auch mehrere Damen verschmähten es nicht, an dem Mahle Theil zu nehmen und erst spät trennte sich die durch freudige Toaste und heitere Scherze belebte Gesellschaft.

Breslau. Am 18. Juli ging auf dem Oderstrom in der Nähe von Schmegerle, Kreis Wohlau, ein Schiff mit Eisenbahn-Schwellen, welches durch einen Stoß eines im Strome liegenden Holzstückes leck geworden war und somit gleich Wasser gefaßt hatte, unter. Die Schiffsmannschaft rettete sich vermittelst des kleinen Kahnes. Der Schiffseigenthümer wurde in den Wellen begraben.

Königsberg, 28. Juli. Heute ist das Briggschiff Frisch, welches im vorigen Jahre die Reise mit den Auswanderern nach Amerika antrat, hier eingelaufen. Der Kapitain soll hier über mehrere während der Fahrt verübten Gesetzwidrigkeiten und Gewaltthätigkeiten zur Untersuchung gezogen werden. Von den 11 Matrosen, mit denen die Brigg equipirt war, sind nur noch 2 übrig geblieben; die andern sind zum Theil ertrunken, zum Theil von Amerikanern getödtet.

Elberfeld, 28. Juli. (Elberf. Z.) Elisabeth Tschech wußte schon in Berlin, besonders seit ihrem Auftreten vor des verblendeten Vaters Hinrichtung, daß sie als Tochter eines Hochverräthers den Bestimmungen des Gesetzes anheim gefallen war. Ihr Charakter allein stieß die Liebe zurück, die ihr zu Theil wurde, und der nächste, von ihr selber nur zu oft angegebene Grund ihrer Flucht, ist die Meinung, die sie von ihrem Vater und sich selbst hegt. Diesen und seine That hält sie für groß und sich berufen, durch seine Lebensbeschreibung sein Andenken zu verherrlichen. Schon in Berlin hat sie einen solchen Versuch durch Studenten gemacht, mit denen sie sich in Verbindung zu setzen gewußt hatte. Nachdem sie in ihrem stillen Aufenthalte abermals eine Lebensbeschreibung ihres Vaters zu Stande gebracht, hat sie, um endlich ihren Zweck zu erreichen, Preußen verlassen. Zu dem Ende hat sie sich über Köln, Mannheim, Straßburg und Colmar nach Basel begeben, um sich mit Herwegh in Verbindung zu setzen. Von einem dortigen Buchdrucker, dem sie ihre Papiere angeboten, unterrichtet, daß die Schweiz keinen günstigen Boden für ihre Absicht darbiete, hat sie sich auf dessen Rath sofort nach dem benachbarten Französischen Orte St. Julien gewandt, und ist von dort aus in französisch-höflicher Weise nach Straßburg zum Präfekten befördert worden. Daselbst hat sie bis dahin unter polizeilicher Aufsicht gelebt, beschäftigt mit Ordnen ihrer Papiere und mit Stricken für Lohn. Der Präfekt hat bei dem betreffenden Minister in Paris um Verhaltungs-Maßregeln ihretwegen angefragt und wird die Antwort erwartet.

(Fr. O.-P.-A.-Z.) Die Gesetze in den östlichen Preußischen Provinzen verordnen bekanntlich bei dem Verbrechen des Diebstahls neben den betreffenden Freiheitsstrafen noch nachdrückliche körperliche Züchtigungen. In einer Sitzung des Criminalgerichts zu Berlin vom 19. d. M. ist einem überführten Diebe diese Züchtigung aus einem eigenthümlichen Grunde erlassen worden. Derselbe hatte nämlich ein Pletteisen und ein Schweineohr gestohlen, war dabei ergriffen und vom Volke in einer fast barbarischen Weise geprügelt worden. Der Gerichtshof erkannte nun, daß es, nachdem er schon für den Diebstahl mit einer so nachdrücklichen körperlichen Züchtigung belegt worden, nicht angemessen erscheine, solche von Amtswegen zu wiederholen, daß vielmehr nur eine vierwöchentliche Gefängnißstrafe gegen ihn zu verhängen sei.

Ein Rheinisches Blatt erzählt aus Mainz: Als am 10. d. M. bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen auf dessen Befehl Generalmarsch geschlagen wurde, befand sich Bäcker K. von hier zur Andachtsübung in der St.-Quintins-Kirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, und ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte er den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spaßvogel bekannt, erwiederte ihm, daß Brodunruhen ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblick bei den Bäckern auf der mittlern Bleiche tobe. Unser Bäckermeister, welcher selbst in der genannten Straße wohnt, wurde todtenbleich, und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, sie sollen um 6 kr. abschlagen." Erst als er, zu

Hause angekommen, sich überzeugte, daß man ihn zum besten gehabt, sah er ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst kompromittirt habe, und dient nun zur Zielscheibe von Witzen aller Art.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	29.	333,48'''	334,10'''	335,57'''
	30.	336,31'''	336,78'''	337,46'''
	31.	337,81'''	337,90'''	338,29'''
Thermometer nach Réaumur.	29.	+ 10,6°	+ 13,5°	+ 11,9°
	30.	+ 10,5°	+ 17,6°	+ 12,2°
	31.	+ 10,0°	+ 19,4°	+ 15,2°

Eingesandt.

Erklärung auf die sinnlose, an mich gerichtete Anmaßung des anonymen Verfassers in No. 91 der Stettiner Zeitung, der sich angeblich „Nichtdeutschkatholik" nennt:

Wer deutsche Worte noch verdeutscht verlangt,
Und selber doch lateinisch giebt,
Zeigt, daß ihm vor dem hellen Lichte bangt. —
Wer höflichst, lichtscheu, ungenannt nur sticht,
Verdient des Ehrenmannes Namen nicht!

Officielle Bekanntmachungen.

Zur Entgegennahme der Forderung für das in Betreff der Straßen-Erleuchtung auf ein Jahr erforderliche Oel steht Dienstag den 10ten August c., Vormittags 11 Uhr, im Rathssaale ein Termin an, in welchem die Lieferungs-Bedingungen näher bekannt gemacht werden sollen.

Stettin, den 31sten Juli 1847.

Die Straßen-Erleuchtungs-Deputation.

Bekanntmachung.

In unserm Depositorio befindet sich ein am 16ten Mai 1791 deponirtes Testament des Bürgers Christian Rabe.

Da seit Niederlegung desselben 56 Jahre verflossen sind und weder die Publikation nachgesucht, noch von dem Leben oder Tode des Testators etwas Zuverlässiges bekannt geworden ist, so werden die Interessenten zur Nachsuchung der Publikation des Testamentes hierdurch aufgefordert. Neuwarp, den 24sten Juli 1847.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Landungen des ehemaligen Beierschen Fischer-Bauerhofes zu Messenthin, bestehend aus

Hofraum	—	Morg.	12	□R.
Garten und Wurth	1	„	88	„
Hopfengarten	3	„	31	„
Acker	—	„	$105\frac{3}{9}$	„
Wiesen	10	„	$98\frac{8}{9}$	„
Unland	—	„	$77\frac{12}{19}$	„
Summa	16	Morg.	$52\frac{4}{19}$	□R.,

wovon zur hiesigen Kämmerei jährlich 16 Thlr. 23 sgr. 1 pf. Rente zu entrichten ist, sollen hier im Rathssaale am 10ten Septbr. c., Vormittags 11 Uhr, meistbietend verkauft werden. Stettin, den 19ten Juli 1847.

Oeconomie-Deputation.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Wichtigen Inhalts ist die für Jedermann höchst belehrende Schrift, wovon in kurzer Zeit 6000 Exemplare abgesetzt wurden:

Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Vom wahren christlichen Glauben, vom Dasein und der Liebe Gottes, vom großen Jenseits und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Herausgegeben von Dr. Heinichen.

6te verbesserte Auflage. Preis 10 Sgr.

Jeder will gern wissen, was im Jenseits zu erwarten ist; diese Schrift giebt darüber treffliche Aufschlüsse, und zeigt den Weg zum gottseligen Leben.

Zu haben in der

F. H. MORIN'SCHEN Buch- u. Musicalien-Handlung
(Léon Saunier.)
Mönchenstraße No. 464, am Roßmarkt in Stettin.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Franzisca mit dem Premier-Lieutenant im 10ten Husaren-Regimente und Adjutanten der 4ten Cavallerie-Brigade, Herrn Mirus, zeige ich hiermit ergebenst an.

Stettin, den 29sten Juli 1847.

Schach von Wittenau,
Oberst und Commandeur der 3ten Cavallerie-Brigade.

Die Verlobung unserer Tochter Francisca mit dem Kaufmann Herrn Wichards, beehren wir uns, statt jeder besondern Meldung, anzuzeigen.

Stettin, den 30sten Juli 1847.

Der Militair-Intendant Foss und Frau.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Minna mit dem Lehrer Herrn F. Krüger, zeigen hiemit, statt besonderer Meldung, ergebenst an

F. W. Eckert nebst Frau.

Stettin, den 30sten Juli 1847.

Minna Eckert,
Fritz Krüger,
Verlobte.

Entbindungen.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Stettin, den 31sten Juli 1847.

F. W. Dannien.

Die heute Vormittag 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Wilhelmine geb. Schultze, von einem muntern Knaben, erlaube ich mir hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 1sten August 1847.

F. Crépin.

Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Althagen, den 30sten Juli 1847.
August Krüger.

Die heute Nachmittag um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emma, geb. Beuchel, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Zoolog. Garten bei Berlin, den 30sten Juli 1847.
Dr. Leisering.

Subhastationen.

Nothwendige Subhastation.

Von dem Königl. Land- und Stadtgericht zu Neuwarp soll die dem Oekonomen Johann Christian Daniel Horn gehörige Erbpachtsgerechtigkeit des Gutes Mützelburg, auch Kucklitz genannt,
am 7ten September d. J., Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Der Reinertrag des Grundstücks ist nach der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe auf 325 Thlr. 20 sgr. ermittelt, und gewährt zu 5 % einen Taxwerth von 6513 Thlr. 10 sgr., und zu 4 % einen Taxwerth von 8141 Thlr. 20 sgr.
Darauf haftet ein Erbpachtscanon von 34 Thlr. 3 sgr. 9 pf., welcher zu 4 % gerechnet ein Kapital von 853 Thlr. 3 sgr. 9 pf. darstellt, so daß der Werth der Erbpachtsgerechtigkeit zu 4 Procent 7288 Thlr. 16 sgr. 3 pf., und zu 5 Procent 5660 Thlr. 6 sgr. 3 pf. beträgt. Neuwarp, den 8ten Februar 1847.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Auktionen.

Es sollen am 2ten August c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660: eine Partie Kattune, Kamlotts und mehrere andere Schnittwaaren öffentlich versteigert werden. Reisler.

Wegen Veränderung des Wohnorts sollen am 5ten August c., Vormittags 9 Uhr, Roßmarkt No. 758: Möbel, wobei Sopha, Schreibsekretair, Spinde, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth 2c. öffentlich versteigert werden. Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Verkauf eines Hauses in Heringsdorf. ☜
Der Bäckermeister Wollert zu Heringsdorf will sein freundlich belegenes Haus nebst einem Morgen Land verkaufen. Nähere Auskunft giebt in Heringsdorf der Besitzer, in Stettin der Justiz-Commissarius Triest.

Es sollen in Grabow No. 38 bei dem Bauerhofsbesitzer Dahms sehr gut belegene Baustellen, 3 Häuser, wo sich die Hofstelle zu einer Viehhalterei eignet, Stallung nebst Wiesen, dicht beim Hause belegen, veränderungshalber sehr billig meistbietend verkauft werden, wozu ein Termin auf den 6ten August, Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des Eigenthümers angesetzt ist. Es kann vorher täglich besehen werden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein Fortepiano steht zum Verkauf große Wollweberstraße No. 583, 1 Treppe hoch.

Syrop Capillaire,
sehr heilsam gegen Husten und Halsübeln,
Poudre Fèvre,
oder Selterwasser-Pulver, und
Limonade mousseuse,
5 sgr. à Flasche,
bei **J. F. Krösing.**

Mit einem Transport Mecklenburger Reit- und Wagenpferde treffen wir in Stettin am 4ten August, Morgens früh, zum Verkauf ein, und werden uns nur daselbst 48 Stunden aufhalten im Gasthof zum grünen Baum, Lastadie No. 214.
Gebrüder Maas aus Stargard.

Jacob Blochert
in Alt-Damm
empfiehlt sein aufs vollständigste assortirtes Lager von
gerissenen Bettfedern und Daunen
zu den anerkannt billigsten Preisen.

Meine neuen Mess-Waaren sind angekommen.
Jacob Blochert in Alt-Damm.

Nehring'sche Tinte,
für Stahl- und andere Federn, vorzugsweise geeignet, zur
Documenten-Schrift,
in jeder beliebigen Quantität, mit auch ohne Gefäß, empfiehlt die Fabrik in Stettin, Schiffbau-Lastadie No. 35, eine Treppe hoch.

8 Pomeranzen-,
1 Myrthen- und
8 Citronenbäume,
von 6 Fuß Höhe und 1¼ Zoll Stamm-Durchmesser, und mehrere kleine veredelte Stämme, theilweise noch mit Früchten und in voller Blüthe stehend, beabsichtige ich billig zu verkaufen. Jasenitz, den 22sten Juli 1847.
Der Lehrer Blankenhagen.

Reis, das Pfd. 2 sgr.,
empfiehlt Carl Betsch, gr. Wollwebestr. No. 565.

Die erwartete Sendung
Brückenwaagen
ist jetzt eingetroffen, und kann ich wieder in allen Größen davon ablassen. Julius Rohleder.

Reis, à Pfd. 2 sgr.,
bei Quantitäten billiger, empfiehlt
Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Grosse frische Ananas

in schönster großbeeriger Form empfing ich wieder eine neue Zusendung.

J. F. Krösing.

Riesenstauden-Roggen.
Saatkorn eigener Zucht und schönster Beschaffenheit, pro Scheffel 4 Thlr. ab den 15ten August, bei
Carl Hirsch in Pommerensdorf bei Stettin.

Neuen holländischen Süssmilchs-Käse
offerirt billigst C. A. Schmidt.

Aechte
Löwen-Pommade

ein kräftiges Mittel, um in ganz kurzer Zeit Kopfhaare, Schnurrbärte, Backenbärte und Augenbraunen mächtig heraus zu treiben.
Preis pro Tiegel mit Original-Beschreibung nur 15 sgr.
Allein ächt zu haben in der Haupt-Niederlage für Pommern bei

Ferd. Müller & Comp.
im Börsengebäude.

Ein einspänniger Baumwagen steht bei mir zum Verkauf. M. A. Steinbrück.

St. Petersburger Roggenmehl
verkaufen zu billigen Preisen
Gebrüder Weber, Frauenstraße No. 898.

Kölner Zucker-Syrop, a Pfd. 2¾ sgr.,
bei Julius Lehmann am Bollwerk,
so wie Heiligeist- und Mönchenbrückstraßen-Ecke.

Briefpapier, blau und weiß, in leichter und schwerer Waare, so wie gutes Copier-Velin empfingen in sehr schöner Auswahl und empfehlen zu billigen Preisen.

S. J. Saalfeld & Co.,
Papierhandlung u. Stahlfedern-Niederlage.

Eine kleine Sendung neuer
Mentona Citronen
habe ich so eben erhalten, auch ist mein
neuer holl. Süssmilchs-Käse
an die Stadt gekommen und empfehle ich beide Artikel zu billigsten Preisen.

J. F. Krösing.

Den ersten
neuen Berger Fett-Hering
empfing in sehr schöner Qualität und empfiehlt billigst
Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Neuen Engl. Matjes-Hering,
in bekannter Güte, empfiehlt
Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Besten frischen Kirschsaft

zum Einmachen, billigst bei
C. Galle, Frauenstraße No. 899.

Ruff. Roggen-Futtermehl billigst bei
Müller et Schultz.

☞ Neuen Berger Fetthering in kleinen Gebinden und einzeln empfiehlt billigst
August Welck, Krautmarkt No. 1056.

Besten frischen Kirschsaft, aus den schönsten und reifsten Kirschen gepreßt, bei
Julius Ewest et Comp., Junkerstraße No. 1116.

Odontine, vorzügliches Zahnreinigungsmittel, zweckmäßig zusammengesetzte Zahnpulver und Zahntinktur zur Stärkung und Befestigung des Zahnfleisches, sowie Mundwasser zur Verbesserung des Athems und zur Fortnahme des üblen Geruches bei Zahn- und Mundkrankheiten, empfiehlt
A. Sauerbier, prakt. Zahnarzt,
Reifschlägerstr. No. 133.

Verpachtungen.

Die Ackerwerke Armheide und Glashütte werden zu Trinitatis 1848 pachtfrei und sollen einzeln oder vereinigt auf 12 Jahre wieder verpachtet werden.
Dazu ist ein Termin auf
den 17ten September c, Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäfts-Lokale hier anberaumt.
Die Bedingungen wird nach Verlauf von 3 Wochen unsere Registratur vorlegen.
Beide Ackerwerke enthalten gegenwärtig 1252 Morgen Land und Wiesen und geben eine Pacht von 1980 Thlr. Durch Zulegung von Acker und Wiesen wird die zu verpachtende Fläche auf 1760 Morgen erweitert, dazu gehören 844 Morgen Wiesen.
Stettin, den 3ten Juli 1847.
Die Johannis-Kloster-Deputation.

Vermiethungen.

Königsstraße No. 181 ist die dritte Etage, von drei bis vier großen Stuben, Schlafkabinet, Küche 2c., an einen ruhigen Miether zu vermiethen.

In dem Hause Kohlmarkt No. 429, 4te Etage, ist eine freundliche Wohnung von 3 Stuben mit allem Zubehör, wie auch Benutzung eines Waschhauses und Trockenbodens, an stille Miether zum 1sten Oktbr. zu vermiethen. Näheres 2te Etage, beim Wirth.

Eine möblirte Stube ist Breitestraße No. 409, eine Tr. hoch, den 3 Kronen gegenüber, sofort zu vermiethen.

In meinem in Grabow sub No. 50 B. angekauften Grundstücke, früher dem Herrn Geheim-Sekretair Riehl gehörig, habe ich eine sehr freundliche herrschaftliche Wohnung nebst Wagen-Remise, Pferdestall und sonstigem Zubehör sogleich sehr billig zu vermiethen.
August Weybrecht.

Rosengarten No. 297 ist die zweite Etage, bestehend aus drei Stuben, Kammern, Küche nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Eine Kellerwohnung nebst Schlosserwerkstätte ist zu vermiethen Frauenstrasse No. 920.

Zwei Wagenplätze sind zu vermiethen große Domstraße No. 795.

Neu-Torney No. 39 ist ein Victualienhandel nebst Schankfreiheit zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Eine freundliche Hinterstube nebst Kammer Küche und Keller (Sonnenseite) ist sogleich oder zum 1sten September an ruhige und stille Miether abzulassen Klosterhof No. 1158.

Ein herrschaftliches Logis ist zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition.

Rrüenmarkt No. 24 ist die bel Etage, bestehend aus drei Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

In meinem Hause Kohlmarkt No. 434 ist eine Wohnung von vier aneinanderhängenden Pièçen, heller Küche und Zubehör, so wie auch eine Stube nebst Schlafkabinet, bel Etage, ohne Meubles, zum 1sten Oktober zu vermiethen. F. W. Dannien.

Veränderungshalber ist Louisenstraße No. 740 die bel Etage, bestehend aus 5 Stuben, Entré, Küche und allem erforderlichen Zubehör, sofort oder zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herrn Methier oder bei C Seitz auf der Kupfermühle No. 10.

Eine Stube mit Meubles nebst Entré ist zu vermiethen, Roßmarkt No. 697 — 98.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Civil- und Criminal-Protokollführer, der genügende Zeugnisse vorzulegen vermag, findet zum 1sten September c. ein Engagement bei dem Justiz-Aktuarius Mitzlaff in Colbatz.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgestatteter junger Mann kann als Lehrling sogleich in meine Handlung eintreten. Carl Friedr. Siebe.

Ein verheiratheter Gärtner ohne Kinder, der seine Qualifikation und moralische Aufführung genügend nachweisen kann, auch dem Trunke nicht ergeben ist, findet zu Michaelis einen Dienst und kann sich melden: Breitestraße No. 350.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Den Herrn Einsender des Briefes vom 25sten c. ersuche ich, mir gefälligst seine Wohnung näher zu bezeichnen, da die angegebene Nummer in der bezeichneten Straße nicht aufzufinden ist, um nähere Auskunft über die Sache von ihm zu erfahren.

Stettin, den 30sten Juli 1847.

August Gotth. Glantz.

Ein Pensionair findet zu Michaelis bei einer Beamten-Familie freundliche Aufnahme: Kleine Domstraße No. 764, 1 Treppe hoch.



Für das Personen-Schiff „Borussia"

wird für den Monat August ꝛc. in den Passagier-Fahrten zwischen Stettin und Swinemünde

folgende Aenderung eintreten:

Abfahrt von Stettin:

jedesmal Mittags 1 Uhr,

Montag den 9., 23. August, 6., 20. September;

Dienstag den 3., 17., 31. August, 14., 28 Sept.;

Mittwoch den 11., 25. August, 8., 22. September;

Donnerstag den 5. 19., Aug., 2., 16, 30. September;

Sonnabend den 7., 14., 21., 28. August, 4., 11., 18. und 25. September.

Abfahrt von Swinemünde:

Montag den 2., 16., 30. August, 13., 27. September, Morgens 7 Uhr;
den 9., 23. Aug , 6. 20. Sept., Morgens 6 Uhr;

Dienstag den 10., 24. August, 7., 21. September, Nachmittags nach Ankunft des russ. Post-Dampfschiffes Wladimir.

Mittwoch den 4., 18. August, 1., 15., 29. Sept., Morgens 8 Uhr;

Freitag den 6., 13., 20., 27. August, 3., 10., 17., 24. Sept., Morgens 8 Uhr.

Preise:

Erster Platz auf der Borussia, a Person	1 Thlr.,
Kinder unter 12 Jahren, so wie Domestiken bei ihren Herrschaften	15 sgr.
Zweiter Platz, auf dem sie schleppenden Dampfschiffe . . .	20 sgr.
Dritter Platz, desgl. . . .	10 sgr.

Stettin, den 29sten Juli 1847.

Das Comité der Stettiner Dampfbugsirboot-Rhederei.



Von Stettin nach der Insel Rügen.

Das Passagier-Dampfschiff „PRINZ VON PREUSSEN“,
gekupfert, mit 2 Maschinen von 75 Pferdekraft, geführt vom Capitain Saag,

fährt vom 2. Juli bis ultimo August c. regelmäßig 2 Mal wöchentlich hin und zurück.

Von Stettin nach Putbus auf Rügen:
jeden Dienstag und Freitag, Nachmittags 2 Uhr,
Ankunft in Swinemünde, Abends 7 Uhr;
weiter von Swinemünde nach Putbus:
jeden Mittwoch und Sonnabend, Morgens 5 Uhr,

Von Putbus auf Rügen nach Stettin zurück:
jeden Sonntag und Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr,
Ankunft in Swinemünde, Abends circa 8 Uhr;
weiter von Swinemünde nach Stettin:
jeden Montag und Donnerstag, Morgens 7 Uhr.

Ein Billet von Stettin bis Putbus u. zurück 4½ Thlr., hin oder zurück allein 3 Thlr.
Ein Billet v. Swinemünde bis Putbus u. zurück 3 Thlr., hin oder zurück allein 2 Thlr.
Kinder unter 12 Jahren und Domestiken die Hälfte.
Die Hin- und Retour-Billets gelten für jede beliebige Fahrt.

Zwischen Stettin und Swinemünde fährt dasselbe Schiff

vom 1. Juli bis ultimo August:

von Stettin nach Swinemünde,
jeden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, Nachmittags, 2 Uhr,

von Swinemünde nach Stettin,
jeden Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, Morgens 7 Uhr,

Ein Platz erster Klasse allein hin oder zurück 1½ Thlr., — innerhalb acht Tagen hin und zurück 2 Thlr., — Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Zweite Klasse 1 Thlr., Domestiken 20 sgr. allein hin oder zurück.

Billets sind zu lösen: am Bord des Schiffes, in Swinemünde bei J. C. J. Jahnke & Comp.,
in Berlin, Papenstraße No. 19, bei **C. W. Schnoeckel,**
in Stettin, Krautmarkt No. 1056, bei **Taetz & Comp.**

Der Fahrplan vom 1sten September ab wird später veröffentlicht.

Cigarren-Anzeige.

Von einem Bremer Fabrikanten sind mir nachstehende Posten Cigarren, welche nach Krakau bestimmt waren, zum schleunigen Verkauf bedeutend unter den Fabrikpreisen zugesandt worden, dieselben bestehen in:

200 Kisten Washington und La Empressa, Fabrikpreis 12 Thlr., jetzt à Mille 8 Thlr.,

180 Kisten echte Regalia (Cabannas,) Fabrikpreis 16 Thlr., à 12 Thlr.,

224 Kisten La Flora, Fabrikpreis 16 Thlr., à 12 Thlr.,

Sämmtliche Cigarren sind abgelagert, rein brennend und vom feinsten Geruch, daß so etwas Preiswürdiges sobald nicht wieder vorkommen dürfte.

NB. Proben von 25 Stück werden zu den Kistenpreisen berechnet.

Julius Meyer,
Reifschlägerstraße No. 132.

Heute, Montag den 2sten August,
Grosses
Concert à la Strauss,
im Garten des Caffeehauses Oberwiek No. 134.
Anfang 7 Uhr. Entré $2\frac{1}{2}$ sgr. Damen frei.
Heinrich Stick.

Jeden Dienstag, Nachmittags drei Uhr, werden bei mir im Hause Frauenstr. No. 918 die Schutz-Pocken noch geimpft.
Jantzen,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Seit dem 1sten August wohne ich Aschgeberstraße No. 708 im früher Glasermeister Malbrancschen Hause, welches ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst anzeige. C. Fahrenwald, Glasermeister.

Ein seit längerer Zeit mit gutem Erfolg betriebenes Material-Waaren-Geschäft soll eingetretener Verhältnisse halber aufs baldigste, wo möglichst gleich, unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Adressen unter I. H. nimmt die Zeitungs-Expedition an.

Zu dem von mir errichteten
Mittagstisch
ladet ergebenst ein C. Zierholz, Koch,
große Oderstraße No. 8.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld
empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen zu den billigsten Prämien ohne Nachschuß-Verpflichtungen.
Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, so wie Antrags-Formulare sind jeder Zeit bei den unterzeichneten Haupt-Agenten zu erhalten.
A. & F. Rahm, Bollwerk No. 6 b.

Gründlicher Unterricht
in der **einfachen u. doppelten Buchführung**
Correspondenz und im kaufmännischen Rechnen und Schönschreiben wird ertheilt:
Bollenthor- und Hack-Ecke No. 938.

Vorläufige Anzeige.
Unterzeichnete haben die Ehre, einem resp. Publikum anzuzeigen, daß sie mit ihrer acrobatischen und Seiltänzer-Gesellschaft in den ersten Tagen der nächsten Woche hier eintreffen werden. Das Nähere bei der Ankunft. Kayser & Antony,
vom Ashley-Theater in London.

Hiermit warne ich Jedermann, meiner Besatzung für meine Rechnung etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung einstehe. A. P. Pettersson,
Führer der schwedischen Brigg Rapid.

Ich impfe noch jeden Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr in meiner Wohnung Löcknitzerstraße No. 1052 die Schutzpocken. Patein, prakt. Wundarzt.

Das Panorama
von
TOPFSTEDT aus Gotha
ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr dem geehrten Publikum geöffnet. Schauplatz zwischen dem Schwanenteich und dem Kirchhof. Entré a Person 5 Sgr. Kinder die Hälfte; im Abonnement das Dutzend 1 Thlr.

Comptoir und Wohnung
von
Theodor Wendisch,
Grapengiesserstr. No. 162,
1 Treppe hoch.

Starken-Verkauf.
Den Herren Landwirthen der Gegend Stettin's die ergebene Anzeige, daß ich Ende September wiederum mit einem Transport Oldenburger und Haderslebner Starken der ächtesten Racen in Stettin eintreffe und den Tag der Ankunft später anzuzeigen mit vorbehalte. Gnoyen in Mecklenburg, im August 1847.
H. D. Nathan.

Geldverkehr.
Ein Kapital von 1000 Thlr. soll gegen pupillarische Sicherheit ausgeliehen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Administrator des Königl. Petri-Hospitals, Klosterhof No. 1150.

Getreide-Markt-Preise.
Stettin, den 31. Juli 1847.

Weizen . .	3 Thlr.	—	sgr. bis	3 Thlr.	10	sgr.
Roggen . .	1 »	$17\frac{1}{2}$	» »	2 »	—	»
Gerste . .	1 »	25	» »	1 »	$27\frac{1}{2}$	»
Hafer . .	1 »	10	» »	1 »	15	»
Erbsen . .	1 »	25	» »	2 »	—	»

Fonds- & Geld-Cours. BERLIN, den 31. Juli.	Preus. Cour Zinsfuss	Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{7}{8}$
Prämien-Scheine d. Seeh. à 50 T.	—	$91\frac{3}{8}$	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	93	—
Westpreussische Pfandbriefe .	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{8}$	$92\frac{7}{8}$
Grossh. Posensche do.	4	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$
do. do. do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{3}{4}$
Ostpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärkische do. . .	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	—
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	97
do. vom Staat garant. Lit. B. .	$3\frac{1}{2}$	—	—
Gold al marco	—	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Augustd'or	—	$11\frac{5}{6}$	$11\frac{1}{3}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$